



Brachte die Menge zum Tanzen: die Band Franz Ferdinand rund um Alex Kapranos (r.).



Wollen die ganze Welt kontaminieren: die exzentrische Pariser Band La Poison.

Wahrhaft fabelhaft

Mit der schottischen Indie-Band Franz Ferdinand, dem amerikanischen Folkrocker Ben Harper und der französischen Musikerin Jain ist am Samstag die 26. Ausgabe des Openairs Rock Oz'Arènes zu Ende gegangen.

Aliki Eugenidis (Text und Bilder)

AVENCHES Einhörner und Rock: Dieses Jahr stand das viertägige Festival Rock Oz'Arènes in Avenches unübersehbar und -hörbar unter dem Zeichen der Fabelwesen und der härteren Klänge. Während das sagenumwobene Tier Plakate, T-Shirts und in der Sonne glitzernde Ballone zierte, dominierten Namen wie die des amerikanischen Goth-Rockers Marilyn Manson, der schottischen Indie-Band Franz Ferdinand oder der Schweizer Hardrocker Gotthard auf dem Programm. Der französische Comedy- und der Elektro-Abend fehlten dieses Jahr am Openair im römischen Amphitheater. «Es waren zu diesem Zeitpunkt keine Künstler verfügbar», erklärte dies Festivaldirektorin Charlotte Carrel.

Ausserirdische Klänge

Nach Nieselregen, Bise und kalten Temperaturen an den ersten Festivaltagen hatten

die Veranstalter am zeitweise sonnigen Samstag mehr Weterglück, auch wenn es gegen Ende des Abends immer kälter wurde. Einer der Headliner am Abschlussstag war der amerikanische Folk- und Bluesmusiker Ben Harper, der allein mit seiner Gitarre und am Piano für poetische Stimmung in der Arena sorgte. Sein Auftritt war puristisch und minimalistisch – und manchmal braucht es gar nicht mehr, um ein Publikum in den Bann zu ziehen.

Lange mussten sich die Fans der schottischen Band Franz Ferdinand gedulden: Ihr Auftritt war erst um 0.45 Uhr angesetzt. «Ich möchte Musik machen, die das Blut in den Venen anschwellen lässt, Musik, welche die Leute zum Aufstehen und Tanzen bringt», sagte der schottisch-griechische Frontmann Alex Kapranos einst. Diesem Motto wurde die Band bei ihrem Auftritt am Samstag mehr als gerecht. Schnell sprang der Funke über: Nach dem ruhigen Konzert von Ben

Harper boten die Schotten mit ihren tanzbaren Ohrwürmern Abwechslung für das Publikum. Die schnellen Rhythmen waren wegen der immer kühleren Temperaturen durchaus willkommen. Manche Fans erwiesen sich als äusserst texticher: Bei den bekanntesten Hits der Band, etwa dem Song

«Humans, move your body. Free your mind!»

La Poison

Sängerin der Band La Poison

«Take me out», sangen einige von ihnen wortgetreu ganze Passagen mit. Sänger Alex Kapranos zeigte sich gut gelaunt und sprach dann und wann sogar französisch mit dem Publikum. Dabei kam es – gewollt oder ungewollt? – manchmal zu Doppeldeutigkeiten. Mit längerem Haar als

früher und teilweise herausgewachsener türkiser Färbung zeigte Kapranos – mal gentlemanlike, mal Rocker – kühne Moves. Das Konzert von Franz Ferdinand war eines der Highlights des Abends. Ebenfalls überzeugte die Französin Jain auf der Hauptbühne im Amphitheater. Ihr Markenzeichen: der Bubikragen. Mit ihrem Hit «Come» (2015) begeisterte sie das Publikum. Als Geheimtipp kann man die 25-jährige Musikerin heute wohl kaum mehr bezeichnen.

Auf der Casino-Nebenbühne fiel die exzentrische Pariser Band La Poison auf: wahrlich ein Erlebnis der dritten Art. Das Styling des selbst ernannten ausserirdischen Trios ist eine Hommage an US-Splatter-Movies. Passend dazu: die schräge, mitreissende Musik im Retro-Stil. «Everybody has a great heart inside. Humans, move your body. Free your mind!», forderte die ebenfalls La Poison genannte Sängerin die Zuschauer auf.

Zahlen

Zwei ausverkaufte Abende

33000 Zuschauer lockte die 26. Ausgabe des Festivals Rock Oz'Arènes dieses Jahr an. Mit je 10000 Eintritten waren der französische Chanson-Abend am Mittwoch mit Patrick Bruel sowie der Samstag mit Franz Ferdinand und Ben Harper ausverkauft. Am Donnerstagabend mit Marilyn Manson kamen 7500 teilweise fantasievoll verkleidete Fans. Der Freitag mit Headliner Gotthard war mit 5500 Zuschauern am schlechtesten besucht. «Die Bise am Donnerstag und den Nieselregen am Freitag bekamen wir an der Abendkasse zu spüren», so Frank Lenggenhager von Rock Oz'Arènes. Das Budget betrug 3,5 Millionen Franken. Die nächste Ausgabe findet vom 15. bis 19. August 2018 statt. ea



Cédric Blanc
Seepolizei Freiburg
Bild zvg

Farben

Die Farben auf den Schweizer Seen

Rot bedeutet Backbord, Grün Steuerbord. Blau-Weiss sind die Taucher und Gelb die Fischer. Auf unseren Gewässern geht es bunt zu und her.

FREIBURG Für Cédric Blanc, Chef der Seepolizei Freiburg, spielen Farben eine entscheidende Rolle im Alltag – und dies in vielerlei Hinsicht. «Das beginnt mit dem Gelb der Sonne und dem Blau des Seewassers», sagt er, «erstreckt sich aber über verschiedenste Bereiche.»

Schwimmer werden mit einer gelben Flagge vor unsicherem Wetter gewarnt. Das System Rot-Gelb-Grün wie am Meer gebe es hingegen an den Schweizer Seen in dieser Form nicht. Bei den Booten zeigt Rot in der Nacht Backbord (die linke Seite des Schiffs) und Grün Steuerbord (die rechte Seite) an. Die Farbe Rot kann aber auch eine Panne signalisieren.

Parallelen zur Strasse

Ein gelbes Licht, das sich um die eigene Achse dreht, dient der Sturmwarnung. Gelb ist aber auch die Farbe der Fischer. Grün hingegen diejenige der grossen Kursschiffe. Taucher werden durch Blau-Weiss angezeigt. Ein rot-weiss-rotes Schild zeigt ein Fahrverbot für Schiffe an, ein grün-weiss-grünes die Erlaubnis zur Durchfahrt.

«Ansonsten ähnelt die Signalisation für Schiffe gemäss der sogenannten Binnenschiffverkehrsverordnung in vielem der für Autos», so Cédric Blanc. «Verbots- und Gebotszeichen sind rot, Hinweiszeichen blau.»

Mit Blaulicht unterwegs

Auch bei den Ausweisen gibt es Parallelen zum Strassenverkehr. Die Schiffsführerausweise sind blau wie die alten Fahrausweise, die Bootsausweise grau wie die Fahrzeugausweise.

Und nicht zuletzt gibt es auch auf den Schweizer Gewässern Schiffe, die mit Blaulicht unterwegs sind, sagt Cédric Blanc, so etwa Polizeiiboote oder Boote der Feuerwehr. jcg

In einer Sommerserie bekennen Experten Farbe.

Schwerelos und losgelöst wie im Weltall

Die Blue Factory stand am Samstag im Zeichen der Elektronischen Musik: Das Schweizerische Museum für elektronische Musikinstrumente organisierte die erste Soundfactory. Sieben Schweizer DJs und Musikgruppen traten auf.

Samuel Riedo

FREIBURG 18 Uhr. Langsam bricht der Abend herein. Das übliche verdächtige DJ-Set des Freiburger Quartetts Pandour erfüllt mit leicht orientalischem Groove die leer geräumten Lagerhalle der Blue Factory.

Mit eintretender Dunkelheit macht die Blue Factory mit pulsierendem Licht im obersten Geschoss auf sich aufmerksam. Wie ein Leuchtturm führt es die Hörlustigen zur Electro-Show. Die erste Nacht der Soundfactory kann beginnen.

Kurz vor 22 Uhr finden sich im leer geräumten Untergeschoss erst eine Handvoll Leute ein. Konzentriert hantiert Papiro mit viel Gefühl an den Effektgeräten. Vier Boxen dröhnen im Surround-Sound, sphärische Klänge verschmelzen im Echo der Halle. Langsam und sorgfältig baut der Basler seine abgedrehte Soundlandschaft auf, unterdessen brummt der Bass schon tief wie ein Didgeridoo in der Magen-grube. Zwei Beamer sorgen derweil für



Viel Electro-Sound an der ersten Soundfactory im Untergeschoss der Blue Factory.

Bild Aldo Ellena

energisches Aufsehen. Trotzdem lädt die Musik von Papiro eher zum Staunen als zum Tanzen ein. Man fühlt sich schon fast wie Major Tom, schwerelos und losgelöst im Weltall.

Die Hungrigen finden im Scheinwerferlicht vor der Halle gebratene

Würste, dazu den hauseigenen Drink «Analogue Breeze.» Je später die Nacht, desto mehr Leute pilgern in die Blue Factory. Derweil lässt der Basler Stu rasante Bassschläge auf das Trommelfell donnern. Die repetitive und energiegeladene Musik vibriert im ganzen Raum. Im roten Licht der

beiden Beamer kommt erste Tanzlaune auf. Rasch wird man angesteckt, der Puls geht durch Mark und Tanzbein. Der Beton wird zur Tanzfläche. Noch bis tief in die Nacht hinein wird beschallt und elektrisiert. Das war die erste Ausgabe der Soundfactory, und es war bestimmt nicht die letzte.

